

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 30' und B 35'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 337 (März 2009): A

20. Juli 2007, 9.00 - 9.30 Uhr

SR II¹ Kultur-Radio: Nachrichten. 9.00 Uhr. [...] Saarbrücken²: Der saarländische Ministerpräsident Müller läßt weiter offen, ob **die nächste Landtags-**
5 **wahl**³ zusammen mit der Bundestagswahl⁴ im Herbst 2009 stattfindet. Müller sagte dem SR, dies werde man erst später entscheiden.⁵ In der Vergangenheit hatte die CDU bei Landtagswahlen im Saarland besser abgeschnitten⁶ als bei Bundestagswahlen⁴. Müller betonte, er setze⁷ 2009 erneut auf eine absolute Mehrheit [für die CDU]. Schließlich⁸ zähle⁹
10 am Ende die Leistung. So habe seine Regierung die Jugendarbeitslosigkeit von über 11 % auf 6 % gesenkt. [...] Saarländischer Rundfunk. Das waren
15 die Nachrichten. [...] SR-Nachrichten [hören Sie] auch im Internet unter <sr-online.de>. [...] SR II¹ Kultur-Radio: „Thema“: Hören Sie heute: [...]

- 1) Saarländischer Rundfunk, 2. Hörfunkprogramm
- 2) Das ist die Landeshauptstadt des Saarlands.
- 3) der Landtag: das Parlament eines Bundeslands
- 4) der Bundestag: das Parlament der Bundesrepublik
- 5) Am 12. 10. 2008 hat sich die Regierung des Saarlands für den 30. 8. 2009 als Wahltag entschieden. (Die Bundestagswahl ist am 27. 9.)
- 6) gut ab|schneiden, i, i: ein gutes Ergebnis erreichen, Erfolg haben
- 7) Wer beim Roulette z. B. auf Schwarz setzt, hofft, daß die Kugel dort liegen|bleibt.
- 8) Damit leitet man eine Begründung ein.
- 9) zählen: wichtig, von Bedeutung sein

„Wenn Frauen 50 werden“ von Heike Schwochow¹⁰.

„Ich weiß nur, daß ich mit 37 angefangen habe zu erzählen, daß ich demnächst 40 werde, und ich war immer froh, wenn ich mir dann so hintenrum
5 Komplimente einholen konnte, daß sie sagten, na ja, dann: ‚Mensch, du? Was, du wirst 40?‘ Und: ‚Das gibt's doch nicht!‘ Und dann dachte ich mir, na ja, die wissen ja nicht, daß ich erst 37 bin! Aber ich glaube, ich habe auch schon mit 16 darunter
10 gelitten, daß ich demnächst 20 werde.“

Ich konnte die 20 kaum erwarten, überschritt problemlos die 30, und mein 40. Geburtstag? Da stand ich mit meiner Freundin Martine auf dem Eiffelturm und sagte: „Ich habe immer gedacht, ich
15 werde Paris erst sehen, wenn ich 60 bin. Und jetzt stehe ich hier und blicke hinunter auf die Stadt der Städte. Ist das nicht wunderbar?“ Die Mauer¹¹ existierte nicht mehr. Ich hatte noch einmal ein Studium begonnen. Die Welt stand offen. Und ich
20 war erst 40! [...]

„50! Nimm dir ein Zentimetermaß, mach [dir ein Zeichen bei] 80, schneid 50 ab, und dann bleibt nur noch ganz wenig Zeit zum Leben, und das haut¹² einen um. Und dann fängt man an, über sein Leben
25 nachzudenken. Wie ist es? Bist du damit eigentlich zufrieden? Willst du das eigentlich alles? Und
10) vom Südwestrundfunk bereits am 24. Mai 2007 von 10.05 Uhr bis 10.30 Uhr gesendet
11) zwischen Ost- und West-Berlin (1961 - 1989)
12) um|hauen: nieder|schlagen (ä), u, a

plötzlich sagt man: „Nein, das will ich nicht!“
[...] „Ich wünsche dir, daß du immer so jung
bleibst, wie du dich heute fühlst.“

„Dieser 50. Geburtstag selber ist wahrschein-
5 lich gar nicht das Problem. Da ist es eher die
Überlegung: Feierst du oder feierst du nicht? Wie
begehst¹³ du ihn? Nimmst du ihn ernst? Drückst¹⁴
du ihn weg? Ja, also dieses Nachdenken fixiert¹⁵
sich auf den 50. Geburtstag durch die Feier“, sag-
10 te Tina. „Also es sind Zäsuren¹⁶, die sich im Um-
feld des 50. Geburtstages abspielen, die ein-
schneidend sind, und bei mir waren sie besonders
einschneidend, weil: Kinder aus dem Haus, neues
Leben mit einem neuen Mann in neuer Wohnung, Tren-
15 nung von diesem sehr intensiven Familienleben, al-
so das alles zusammen: [ein] ganz andres Leben be-
ginnen und zugleich sich selbst sehr hinterfra-
gen¹⁷ mit seinen Kräften, [mit] seinen Möglichkei-
ten, mit seinem Körper, ...“ [...]

20 „Für mich war es immer so, daß das Leben so in
bestimmten Abschnitten verläuft: Abschnitt Schule,
Abschnitt Studium, Abschnitt Kinder und Familie
und Beruf. Und dann ist also dieser große, zentra-
le Abschnitt (ist) zu Ende. Was jetzt? Es bleibt
25 der Abschnitt Beruf: nicht mehr viel, überschaubar

13) einen besonderen Tag begehen: ihn feiern
14) weg|drücken: absichtlich nicht daran denken
15) sich auf etwas fixieren: sich konzentrieren
16) die Zäsur, -en: der Einschnitt, -e
17) hinterfragen: prüfen, warum etwas so ist, wie
es ist, und was das bedeutet

plötzlich. Also die Endlichkeit rückt näher. Und
hinterfragen auch: Gibt es überhaupt noch Ziele?
Oder ist das Ziel schon die Rente¹⁸, was eine
schreckliche Vorstellung ist.“

5 „50 ist eine ganz erschreckende Zahl“, sagte
Gisela. „Die 5 jetzt davor zu haben, ist für mich
(so etwas ...) eigentlich nicht diskutierbar¹⁹.
Das war so: Man weiß, daß das auf einen zukommt,
aber es war [so, daß man sich sagte]: „Nein, also
10 damit habe ich nichts zu tun.“ Und, ja, vielleicht
denke ich (so), daß ich in zwei Jahren oder so sa-
ge: „Jetzt feiere ich noch mal einen größeren **Ge-
burtstag**²⁰“, aber in dem Moment war noch nicht,
ja, die Bereitschaft von mir da, das zu **feiern**.“
15 „Ihr Lieben!²¹ Den 50. habe ich ignoriert. Aber
meine Hochzeit²², die Kündigung des festen Ar-
beitsvertrages, (der) [den] Umzug von Bremen nach
Potsdam: Diesen Sprung ins eiskalte Wasser will
ich mit Euch feiern. Ich weiß, daß es nicht leicht
20 sein wird, noch einmal neu anzufangen. Ich hoffe,
ich werde es schaffen. Bis gleich, Gisela.“

„Bei 40 kann man sagen: Oh Gott, so alt ist man
geworden! Und bei 50 kann man sagen: So, jetzt ist
man alt. (Und) Und man macht das an der Zahl fest.
25 Man selber fühlt sich z. B. noch gar nicht so. Für

18) demnächst erst mit 67 Jahren
19) hier: akzeptabel, hinnehmbar
20) mit einer Feier, zu der man viele ein|lädt, wie
das zum 50., 60., 70. oder 80. üblich ist
21) ihre Anrede an diejenigen, die sie ein|lädt
22) mit dem neuen Mann

viele sehe ich irgendwie, ich glaube, fast 7 Jahre jünger aus. Und niemand glaubt - auch heute noch nicht²³ -, daß ich 50 bin. Und trotzdem ist diese Zahl(en) für mich, wenn ich es [damit] verglichen habe, wie ich meine Eltern mit 50 gesehen habe, etwas gewesen, wo[bei ich nur gesagt habe]: „Jetzt bist du auch da, und du verstehst das eigentlich selber gar nicht, daß du jetzt bei 50 angekommen bist.““

10 „Ich wollte erst gar nichts machen, denn das ist ja so ein Tag so mitten in der Woche“, sagte Andrea. „Fast alle meine Freundinnen haben vor mir dieses Ereignis gefeiert, und eine Feier war bombastischer²⁴ als die andere. Die ließen sich also 15 alle zu Recht - und das war wunderschön - richtig hochleben²⁵ (und) in Sälen und Kneipen und in Schulräumen, und das hat mich gefreut für sie, aber das bin ich nicht. Also ich (würde es so machen) habe mich jetzt (so) entschlossen, das genau 20 so zu machen wie jedes Jahr: Na, es kommen ein paar Freunde, ich mache ein kleines Büffet, [...] und wenn mich jemand fragt: ‚Kann ich dir helfen?‘, werde ich sagen: ‚Nein, [das] brauchst du nicht! [Das] mache ich alles [selber]!‘ Und wenn 25 dann die Gäste kommen, bin ich eigentlich schon kurz vorm Kollabieren²⁶.“

23) richtig: auch heute glaubt noch niemand, daß

24) großartig, mit viel Aufwand

25) von ihren Gästen („Sie lebe hoch!“)

26) zusammen|brechen (i), a, o (s)

„Was soll ich lange reden? Es ist wie es ist. Kommst Du?“

5 „Ich hoffe auch, daß jetzt keiner so eine große Rede vorbereitet oder sich genötigt²⁷ fühlt, da jetzt irgendwie mein Lebenswerk zu veröffentlichen oder irgendwelche Dias an die Wände zu werfen²⁸. Das hat aber etwas mit dem Selbstgefühl zu tun, also [damit,] wie wichtig man sich nimmt. [...] Was habe ich denn geschafft?“

10 Wir wurden in die '50er [Jahre des 20. Jahrhunderts] hineingeboren. In den '70ern machten wir unsere Ausbildung. Prager Frühling oder Studentenrevolte erlebten wir im Nachklang.

15 „[Ich habe] ein Kind gekriegt²⁹, großgezogen - [es] zieht jetzt aus -, ein paar Bäumchen gepflanzt, ein Häuschen abgerissen³⁰, ein anderes Häuschen gebaut, immer gearbeitet, ständig³¹ gefragt: ‚Warum?‘ Und: ‚Was bleibt?‘ ...“

20 Und immer haben wir versucht, alles zu vereinigen: Liebe und Familie, Kinder und Beruf. [...]

25 „Wir, die wir jetzt 50 werden, haben in der Regel so mit Mitte, Ende 20 unsere Kinder gekriegt²⁹. Die sind jetzt groß; die gehen jetzt aus dem Haus. Auf der andern Seite hast du jetzt das Problem mit deinen Eltern: Die sind jetzt alle En-

27) jemanden nötigen: ihn dringend um etwas bitten, so daß er sich fast dazu gezwungen fühlt

28) mit einem Dia-Projektor (*iacere*, lat.: werfen)

29) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

30) ab|reißen, i, i: ab|brechen (i), a, o

31) immer wieder, in kurzen Abständen

de 70, Anfang 80, und die werden immer hilfsbedürftiger, und deine Kinder sind zwar nicht mehr im Hause, aber die brauchen dein Geld noch, und zwar bestimmt noch fünf, sechs Jahre, wenn das mal
5 reicht. Also bei mir ist es zumindest so, daß mein Sohn jetzt angefangen hat zu studieren, und ich werde natürlich so lange, wie es mir möglich ist, ihn unterstützen, und gleichzeitig fahre ich eben
ständig³¹ zu meiner alten Mutter und kümmere mich
10 um die. [...] Du bist also in der Mitte, und du wirst von den Alten erdrückt und von den Jungen eigentlich auch ausgenutzt noch - oder nicht ausgenutzt: Die brauchen dich beide!“

„Ich habe als Kind schon keine Geburtstage gefeiert“, sagte Ganna, „weil: Ich habe im August Geburtstag, und da waren immer Ferien. Meine Schulfreunde waren immer nicht da. Also hat sich das von Kindheit an irgendwie nicht ergeben³². Na, ich mag's nicht. Ich kann³³ das nicht leiden, wenn
20 ich da so im Mittelpunkt [stehe]. Dann muß man irgendetwas sagen. [...]“

„Täglich werden Dutzende unbescholtener³⁴ Bürger 50. Am 18. 8. trifft es nun auch mich. Das möchte ich zusammen mit Euch feiern. Ich erwarte
25 Euch, Ganna.“

„Neulich bei dem 50. von den Freunden - also

32) Was sich ergibt, kommt zustande.

33) nicht leiden können: ab|lehnen, nicht mögen

34) jemand, der nichts verbochen hat, sich nichts hat zuschulden kommen lassen

die (haben) [waren], wie gesagt, beide 50 und [haben auch ihre] Silberhochzeit³⁵ [gefeiert] -, da ist mir zum ersten Mal aufgefallen, daß das irgendwie blöd³⁶ ist. Weil: Ich habe neulich angefangen, mir Fotos herauszusuchen: Wie sahen die
5 50 Jahre aus? Und da habe ich gemerkt, es ist ganz schön blöd, wenn man geschieden³⁷ ist. Und die haben eben beide erzählt (so), wie die 50 Jahre aussahen, wann sie sich kennengelernt haben und dann
10 die einzelnen Etappen. Und die haben so eine ‚Foto-Show‘³⁸ gemacht. Das fällt bei uns ja heraus, also [da] ist ein ganzer Abschnitt, den man mit Vorsicht behandeln muß. Das heißt, wenn man da so eine ‚Fete‘³⁸ macht: Man weiß dann nicht: Was
15 macht man jetzt? Nicht? Auslassen kann man [die Zeit] auch nicht. Frank³⁷ wird nämlich dieses Jahr auch 50. Der hat jetzt auch eine Neue, die sehr empfindlich auf mich reagiert - auf die Vergangenheit, obwohl sie nicht meine [direkte] Nachfolgerin ist, sondern später kam, aber trotzdem [ist
20 sie eifersüchtig], weil: Wir waren ja doch immerhin 25 Jahre zusammen. Das ist ja eine ganze Menge, und die Kinder und so ... Es ist blöd.“ [...]

Auch mein 50. Geburtstag fiel mit der Silberhochzeit³⁵ zusammen. Wie das klingt: Silberhochzeit! Ich weiß noch, meine Mutter steckte sich zu

35) nach 25jähriger Ehe (goldene: nach 50 Jahren)

36) blöd (Umgangssprache): dumm

37) Sie hat sich von Frank scheiden lassen.

38) fêter (französisch): feiern

diesem Anlaß eine silberfiligrane Krone ins Haar. Sie trug eine weiße Bluse mit gesteiftem Spitzenkragen. Wie ein alt gewordenes Mädchen sah sie aus. Der Gedanke, daß ich heute in jenem Alter
5 bin, in dem sie damals war: unwirklich!

„Die Frisur gefällt einem nicht mehr, die Figur gefällt einem sowieso nicht mehr. Es gibt nicht überall gescheite³⁹ Kleidung für eine Frau ab 50. Ich will nicht aussehen wie meine Oma⁴⁰. Ich kann
10 aber auch nicht mehr aussehen wie ein ‚Teenie‘⁴¹. Ich stelle mich vor den Spiegel und stelle fest: Deine Beine sehen nicht mehr aus wie vor zwei Jahren. Die kriegen²⁹ Dellen⁴². Vor zwei Jahren waren die glatt. Also müssen die Röcke etwas länger
15 sein.“

Kurz vor meinem 50. Geburtstag hatten wir ein Klassentreffen. Mein Bio[logie]lehrer kam auf mich zu: „Du bist deiner Mutter so ähnlich geworden“, sagte er und lächelte mich an, als hätte er mir
20 gerade ein Kompliment gemacht. Ich ging (aufs Klo) [auf die Toilette] und sah mich im Spiegel an. Ich prüfte mein Gesicht. Ich versuchte, in ihm Züge meiner Mutter zu entdecken. Ich fand sie wirklich. Und plötzlich erkannte ich mich selbst nicht mehr.
25 [...]

„Du gewöhnst dich an bestimmte Verfallspro-

39) gescheit: klug, vernünftig - hier: akzeptabel

40) die Oma (Kindersprache): die Großmutter

41) wie ein junges Mädchen

42) die Delle, -n: die Eindellung, die Verformung

zesse⁴³. Die sind einfach da. Die kannst du nicht aufhalten.“ „Und dann muß ich mich entscheiden: Was möchte ich? Möchte ich schlank sein und am Hals Falten haben wie eine Gans? Oder möchte ich
5 glatte Haut haben, dafür 10 kg mehr? Dann nehme ich lieber zehn Kilo mehr, glatte Haut, und das war's: Damit fing eigentlich meine Lebensumstellung an.“

„Klar, man wird dicker, man wird faltiger, die
10 Hosen passen nicht mehr. Andererseits, wenn ich zurückdenke, kann ich mich erinnern, daß das immer so war. Ich habe mich immer zu fett gefühlt, fand immer, ich habe eine blöde Figur. Das war mit 13 so, das war mit 20 so, das war mit 25 so. Wenn ich
15 mir heute Fotos angucke, wie ich mit 25 aussah, finde ich [mich] furchtbar. Also so gesehen, verklärt man das vielleicht auch, wenn man sagt, früher war man schlank und schön. Früher hat man sich auch nicht so gefühlt. [Daran] muß man sich bloß⁴⁴
20 öfter (daran) erinnern, wenn man in den Spiegel guckt und sagt: ‚Oh Doppelkinn, Falten!‘“ [...]

„Du kannst wirklich die Straße [ent]lang gehen: Du merkst, es kommt kein Blick mehr zurück. Und das ist natürlich eine Erfahrung, die wirklich weh
25 tut.“

„Man verschwindet im Erscheinungsbild der Menge. Ja, du verschwindest als Frau, du verschwin-

43) verfallen (ä), ie, a (s): an Wert verlieren

44) a) nur, b) unbekleidet, nackt

dest irgendwie auch als Mensch. Du bist einfach nicht mehr attraktiv. Das merke ich - also zumindest unter Leuten, die einen nicht kennen. Die nehmen einen nicht mehr wahr. Also ich renne nun nicht ständig mit dem Problem umher, daß man mich angucken muß. Um Gottes willen!⁴⁵ Wenn dann jemand auf mich zukommt und sagt: ‚Wie geht's dir denn?‘: Diese Frage ist ja schon entsetzlich. Und du sagst: ‚Ja, danke, gut!‘ ‚Ja, wirklich?‘ kommt dann zurück, und sofort bist du gelähmt und fragst [dich]: Ja, was meint der denn nun damit?“

Ja, eine richtig große Feier wollte ich machen - mit Familie, Freunden, alten Bekannten. Ich begann, Einladungskarten zu entwerfen. Ich suchte nach einer passenden Gedichtzeile. „Schon beugt sich der Sommer und küßt die Herbstzeitlosen⁴⁶.“ Bevor ich die Einladungskarten abschickte, las ich sie noch einmal durch. Wie bitte? „Schon beugt sich der Sommer“?

„Also für mich ist auch eine ganz große Zäsur¹⁶, das, was man Wechseljahre⁴⁷ nennt, und einfach auch das Nachlassen der Libido. Meine Hormone haben ja mich in viele schöne und schwierige Situationen im Leben gebracht, und da gibt es eine völlige Verwandlung, die ich einerseits als angenehm empfinde und [wobei] andererseits aber auch

45) ein Ausdruck starker Ablehnung und Verneinung
46) von August bis Oktober blühende Blumensorte
47) Da hört die Menstruation allmählich auf.

die Erinnerung mir sagt, das kann anders auch schön sein.“

„Und dann lernt man mit über 50 einen Mann kennen, und man ist plötzlich verliebt wie ein[e] 15-jährige(r). [...] Und dann denkt man: Das ist nicht normal; das kann nicht sein. Nicht?“

„Ja, das wird immer weniger, also auch das Verlangen danach, und das finde ich eigentlich ganz gut. Also ich hatte vor ein paar Jahren eine dramatisch tragische Liebesgeschichte, und ich bin ganz froh, daß das nicht mehr so ist. Also ich würde mich jetzt ungern nochmal verlieben wollen, ehrlich gesagt. Ich glaube, die Kraft hätte ich nicht mehr, das nochmal [anzufangen].“

[Carola:] „Dann bin ich mit dem ... Erst wurde mal ins Kino gegangen, das zweite Mal in eine Sauna. Da habe ich gedacht, also paß auf: [Du] zeigst ihm am besten gleich alles, nicht? Wenn er dann nicht will, kann er ja immer noch sagen, er geht. Nicht? Geh erst mal in die Sauna! Und nachdem er mir da immer noch gesagt hat, daß ich eine Superfrau bin, und ich seine Blicke im Ruheraum gesehen habe, daß er mich einfach toll⁴⁸ findet, war das überhaupt kein Problem mehr. Da war die Figur überhaupt kein Problem mehr - beidseitig nicht.“

[Andrea:] „Ich bin ja noch mit Mitte 40 schwanger geworden und habe das dann also ganz kurz und
48) (Umgangssprache): sehr gut

schmerzlos - oder nicht schmerzlos - abgeschafft⁴⁹, und seitdem habe ich eine Spirale⁵⁰, und die ist schon überfällig⁵¹. Und nun war ich wieder bei einer Frauenärztin, und da sagt sie: ‚Wie alt sind Sie? Sie werden jetzt 50. Ach, wissen Sie, lassen Sie sie doch ruhig noch ein Jahr drin! Schwanger werden Sie bestimmt nicht mehr, und im nächsten Jahr können wir ja gucken, ob Sie dann immer noch Ihre Regeln⁵² haben, und ...‘ Ja, das war (so) wirklich so ein Zeitwecker⁵³, so ein ganz gemeiner⁵⁴, der ... Es ist ... Auf der einen Seite kostet ja so eine Spirale - [das] weiß ich nicht - 200 Euro oder so. Ich weiß es nicht mehr genau. Und da wir noch immer Lust an der Liebe haben, könnte ich mir vorstellen, daß ich so ein Glück habe, daß, wenn die raus ist, ich dann wirklich die letzte Schwangere hier in Deutschland werde. Und dann wird's nur noch teurer und noch schwieriger. Also das ist so eine Sache, (wo) [bei der] du so mit der Nase drauf gestoßen⁵⁵ wirst.“

„Schon beugt sich der Sommer und küßt die Herbstzeitlosen⁴⁶.“ Ich bin dünnhäutiger geworden, zerbrechlicher. Stimmt! Aber der Sommer? Der beugt

- 49) Sie hat abgetrieben, eine Abtreibung gehabt.
50) zur Verhütung einer Schwangerschaft
51) Sie müßte ersetzt werden.
52) die regelmäßige Menstruation
53) wie ein Wecker, der sie an ihr Alter erinnert
54) gemein: übel, unfair, mit schlechter Absicht
55) jn. mit der Nase auf etwas (Akk.) stoßen: ihn auf sehr direkte Art darauf aufmerksam machen

sich noch lange nicht! Ich zerriß alle 45 Einladungskarten und dachte über einen neuen Text nach.

[Ganna:] „Mit den Kindern hätte ich vielleicht vieles anders machen sollen. Ich glaube, ich war sehr streng, war viel strenger als Frank. Ich war eher der Vater und er die Mutter. Da hätte (man) [ihn] vieles wahrscheinlich gelassener sehen müssen. Das lag aber auch daran, daß wir ... Wir haben gearbeitet, und [dann] ist man mit den Kindern zum Kindergarten gehastet⁵⁶, dann abends [die Kinder wieder] abholen: Dann war nicht mehr viel Zeit. Da habe ich ein ziemlich strenges Regime⁵⁷ gehabt mit denen. Das mache ich mit Enkeln bestimmt anders.“

[Tina:] „Ich habe immer das Problem mit mir herumgeschleppt⁵⁸, daß ich ganz genau weiß, ich lebe nicht wirklich so, wie ich leben müßte, damit ich zufrieden bin. Und mit 50 müßte man eigentlich langsam das Alter erreicht haben, (wo) [in dem] man sich sagt: Dann änder es doch! Und wenn du sogar weißt, was du ändern könntest, warum tust du es dann nicht? Daß diese Gelassenheit und Weisheit nicht einsetzt, das ist sehr merkwürdig. Und warum muß jemand erst einen Schlaganfall, einen Herzinfarkt, Krebs, irgendeine einschneidende Krankheit bekommen, bevor er anfängt, so einschneidend über

- 56) hasten: sich beeilen, sehr schnell gehen
57) das Regime: die Herrschaft (regere, lat.: regieren), oft negativ: schlimme Herrschaft
58) schleppen: mit viel Kraftaufwand tragen

sein Leben nachzudenken und zu reflektieren und auch Schlüsse⁵⁹ zu ziehen? Irgendetwas hält mich immer noch zurück.“

[Ganna:] „Ich habe mich in der Ehe nicht wohl
5 gefühlt, und die hat 25 Jahre gedauert. Und nach
der Scheidung hat meine Freundin zu mir gesagt:
„Jetzt bist du endlich wieder du.“ In den 25 Jah-
ren [war] nicht ein Wort davon, daß ich gerade
nicht ich bin. Ich habe versucht, mich anzupassen,
10 (habe mir) habe versucht, dem Bild zu genügen, von
dem ich dachte, so ist man als Frau und Mutter, und
das muß ich jetzt nicht mehr. Ich muß mich nicht
mehr verstellen⁶⁰. [Die] ‚Jugend des Alters‘ ge-
fällt mir. Also irgendwie habe ich das Gefühl:
15 Jetzt bin ich eigentlich ich, jetzt lebe ich so,
wie ich das möchte, wie ich mir das eigentlich
vorgestellt habe. Das war in meiner Ehe nicht der
Fall. Das ist, solange Kinder da sind, natürlich
sowieso immer anders. Aber jetzt fühle ich mich
20 eigentlich wohl.⁶¹“

Ich schrieb einen neuen Text: „Kaum den Kinder-
schuhen entwachsen, schon eilt sie, die Zeit. Es
ist nicht zu ändern. Das sechste Jahrzehnt be-
ginnt. Ich geb' der Zeit Flügel und will mit Euch
25 feiern.“

59) der Schluß, Schlüsse: die Schlußfolgerung, -en

60) so tun, als wäre man ein anderer

61) Vgl. Nr. 309 (XI '06), S. 40 - 47!

Sonnabend, 3. November 2007, 15 - 16 Uhr

Deutschlandradio Kultur - überall im Kabel, über-
all per⁶² Satellit - überall in Deutschland. Es
ist 15.00 Uhr: die Nachrichten. [...] Das Wetter:
5 Heute [ist es] im Süden teilweise neblig, biswei-
len aber auch sonnig, im Norden und in der Mitte
zunächst regnerisch, später Bewölkungsauflocke-
rung. Höchsttemperaturen von 9 bis 15 Grad. In der
Nacht vor allem in der Südhälfte [Deutschlands]
10 Regen oder Sprühregen, im Norden teils wolzig,
teils klar und überwiegend trocken. Abkühlung auf
6° - 2°. Deutschlandradio Kultur: „Deutschland-
Rundfahrt“⁶³: heute live aus **Halberstadt**⁶⁴ in
Sachsen-Anhalt.

15 „Ich bin Theresa, 16 Jahre alt und eine von
39 000 Einwohnern Halberstadts. Man nennt die
Stadt auch das ‚Tor zum Harz‘⁶⁵. Sie ist die
Kreisstadt⁶⁶ des Landkreises Harz. Wenn man von
außerhalb in Richtung Halberstadt blickt, hat man
20 ein besonders schönes Bild der Wahrzeichen⁶⁷ der

62) per (lateinisch): durch, über, mittels

63) Wochenend-Sendung sonnabends nachmittags -
vgl. Nr. 259 (IX '02), S. 1 - 26 und 50; Nr.
283, S. 1 - 27; Nr. 284, S. 1 - 26; Nr. 293,
S. 1 - 29; 294, 1 - 27; 306, 1 - 24; 308, 1
- 24; 324, 17 - 32; 325, 1 - 10; 330, 1 - 25;
Nr. 332, S. 19 - 34, 58, 59!

64) 110 km nordöstlich von Leipzig (Vgl. Nr. 181,
S. 1: Sondermarke Domplatz!)

65) das Mittelgebirge südwestlich von Halber-
stadt⁶⁴

66) der Amtssitz der Kreisverwaltung

67) das, woran man eine Stadt erkennt



Kirchliches Verwaltungsgebäude von 1611 am Domplatz
(Foto: St., 8. 8. '07)

Stadt. Die Kirchtürme von der Liebfrauenkirche, vom Dom St. Stephanus, und die zwei ungleichen Türme der Stadtkirche St. Martini vermitteln mir ein heimatliches Gefühl. Rund um den Domplatz⁶⁴
5 stehen viele historische Bauwerke. Der gotische Dom zieht viele kunstinteressierte Besucher an, denn er beherbergt einen der umfangreichsten Domschätze Deutschlands. Neben der romanischen⁶⁸ Liebfrauenkirche befindet sich in einer alten Kapelle
10 die ‚Stadtbibliothek Heinrich Heine‘. Jung und Alt können in Halberstadt eine Menge entdecken: das städtische Museum, das ‚Vogelkundemuseum Heine-
68) Die Romanik ist die Zeit vor der Gotik.

anum‘, das ‚Gleim-Haus‘, die ‚Hochschule Harz‘, eine schöne Innenstadt mit Einkaufsmöglichkeiten, die restaurierten Fachwerkhäuser⁶⁹ der Altstadt mit ihren Kneipen, das Kino ‚Zuckerfabrik‘, ein
5 Schwimmbad und mehrere Sportstätten. [...] Bei schönem Wetter hat man sogar eine tolle⁴⁸ Aussicht auf den Brocken⁷⁰. [...]“

Die „Deutschland-Rundfahrt“ mit Olaf Kosert:
[...] Herzlich willkommen! [...] Wir sind hier im
10 Rathaus von Halberstadt, einem Neubau aus dem Jahr 1998. Das, was hier noch an das alte Rathaus, das alte gotische Rathaus von 1398 erinnert, ist ein kleines Stein-Relief, das hinter mir an der Wand hängt und das Wappen von Halberstadt zeigt. Zwi-
15 schen diesen beiden Rathäusern liegen 600 Jahre Geschichte. [...]

[Frau Prof. Elfring:] „Wir haben einen Bevölkerungsrückgang in den letzten Jahren von 12 %. Wir hatten einen Wohnungs-Leerstand hier von etwa
20 16 %. Dadurch entstehen natürlich (in) innerhalb einer Stadt auch Lücken: Baulücken⁷¹, Brachen⁷². Und die Internationale Bauausstellung sagt: ‚Wir wollen jetzt nicht (diese) diese Lücken und Brachen nur als etwas Negatives sehen, sondern auch
25 als Chance, als Möglichkeit, etwas daraus zu ma-

69) das Fachwerk: aus Balken errichtet (in den Fächern: Mauerwerk aus Steinen oder aus Lehm)

70) Das ist der höchste Berg im Harz⁶⁵.

71) freie Grundstücke zwischen den Häusern

72) die Brache: das brachliegende, ungenutzte Land

chen', denn wir sind einfach hier in einer demographischen Situation, in der die Bevölkerung schrumpft⁷³, (und) in der wir aber nicht sagen dürfen, das ist nur etwas Negatives, sondern in
5 der wir sagen müssen: ‚Wir müssen jetzt unsere Kräfte auch irgendwie komprimieren⁷⁴ und dann sehen, daß wir innerhalb der Stadt auch Neues schaffen, auch in diesen Lücken⁷¹, und da eine Chance entwickeln, da etwas (reinz)u reinzubauen (und)
10 und zu entwerfen⁷⁵.‘“

Da spielt die Hochschule eine große Rolle hier in Halberstadt, denn Sie packen⁷⁶ da viele Projekte an, die man sich ohne Sie gar nicht leisten⁷⁷ könnte. Nicht? - „[...] Wir müssen einfach mit
15 viel Einsatz und mit viel Energie versuchen, trotzdem interessante Projekte zu machen.“

Diese Art Praxis-Bezug scheint mir eher ungewöhnlich für einen „Fachbereich Verwaltungswissenschaften“. Kommen Ihre Studenten nicht mit dem
20 Ziel, mal eine schöne Akte⁷⁸ zu bearbeiten, das zu lernen? Und plötzlich lernen sie, bürgerfreundlich(e) zu arbeiten!

„Also zum Teil kommen die natürlich damit. Also (wir) wir ziehen natürlich als ‚[Fachbereich] Ver-

73) schrumpfen: kleiner werden

74) con (lat.): zusammen; premere: pressen

75) Den Entwurf für ein Haus macht ein Architekt.

76) an|packen: kraftvoll an|fassen, initiieren

77) sich etwas leisten: dafür ziemlich viel Geld aus|geben - hier: Kraft ein|setzen

78) Jede Akte enthält einen Verwaltungsvorgang.

waltungswissenschaften' auch ein bestimmtes Potential an⁷⁹ Leuten an. (Es) Ich würde mal sagen, ein Teil davon sind auch so. Die sagen: ‚Ich möchte eigentlich später einen ‚Job‘ haben: Der geht
5 von 9 bis 17 Uhr. Und dann möchte ich wissen, wann ich nach Hause komme, und am liebsten das auch auf Lebenszeit schon im voraus kennen.‘ Aber es gibt genau[so auch] die andere Hälfte, die auch sagt: ‚Nein, wir möchten zukünftig auch anders arbeit-
10 ten.‘ [...] Und da konkurriert⁸⁰ dann aber zukünftig auch die öffentliche Verwaltung mit unsern - ich sag' mal - ‚Abnehmern‘⁸¹, die auch aus der Privatwirtschaft kommen können. [...]“

Das war [Frau Prof.] Sabine Elfring von den
15 Verwaltungswissenschaftlern hier an der Harz-Hochschule. [...]

Halberstadt hatte mal den Beinamen „Rothenburg⁸² des Nordens“. Das lag an den vielen prächtigen **Fachwerkhäusern**⁶⁹, die hier mal standen. Im
20 Zweiten Weltkrieg sind aber viele zerstört worden. Und was danach noch stand, das ist dann - man muß es so sagen - zu DDR-Zeiten buchstäblich⁸³ verrottet⁸⁴. Die Fotografin Leonore Lobeck hat in der

79) besser: eine bestimmte Art von Leuten

80) konkurrieren: im Wettbewerb stehen

81) Firmen, die der Hochschule die Studenten „ab|nehmen“, nachdem sie da Examen gemacht haben

82) Rothenburg ob der Tauber ist die besterhaltene mittelalterliche Stadt Deutschlands.

83) buchstäblich: im wahrsten Sinne des Wortes

84) verfaulen, sich auf|lösen, verkommen, a, o (s)

DDR - gemeinsam mit ihrer Schwester - den Verfall⁴³ von Jahrhunderte alten Häusern hier in Halberstadt dokumentiert⁸⁵ und dafür auch Ärger mit der Staatssicherheit⁸⁶ in Kauf⁸⁷ genommen.⁸⁸ Frau Lobeck, wie hat das alles angefangen mit dem Fotografieren von alten Gebäuden?

„Ja, also (meine [Schwester]) speziell hat es überhaupt in Halberstadt angefangen. Meine Schwester hatte einen Bekannten in Halberstadt und ist da öfter mal hierher gefahren und hat (ge[merkt]) bemerkt und beobachtet, daß die Fachwerkhäuser und der Teil, der von Halberstadt noch stand, immer mehr verfiel⁴³, Wohnungen leer standen. Und da haben wir zusammen die Idee entwickelt, daß (wir) [man] das eigentlich festhalten⁸⁵ müßte. Und dann sind wir 1984 im Januar ein Wochenende, also eigentlich nur eine ganz kurze Zeit, zwei und einen halben Tag, hier gewesen und haben fotografiert. [...] Eine Ausstellung wäre in der DDR nicht möglich gewesen. Und da haben wir das auf handliche Pappen, die man [sich] untern Arm klemmen kann, gebracht und sind in mehreren Kirchengemeinden dann zu Gemeindeabenden gewesen, haben dort über den Verfall⁴³ der Städte mit den Leuten gesprochen, und der⁸⁹ Herr Hinz aus Halberstadt hatte einmal in

85) dokumentieren: auf|zeichnen, registrieren

86) Vgl. Nr. 327, S. 11 - 19, 46 - 54 und Anm. 21!

87) in Kauf nehmen: widerwillig hin|nehmen

88) Vgl. Nr. 237, S. 12: eins von 13 Stasi-Fotos!

der Martini-Kirche die Ausstellung ausgestellt, im Gang des Augustiner-Klosters war (es) [sie auch] mal ausgestellt: Das war eigentlich schon das Größtmöglich(st)e an Öffentlichkeit, was man erreichen konnte.“ [...]

Wie haben Sie mitbekommen⁹⁰, daß das eigentlich nicht gern gesehen war von offizieller Seite, was Sie da tun?

„Na ja, das konnte man sich [...] eigentlich denken, daß das nicht gern gesehen wird, weil das ja in [der DDR], na ja, doch ein politisches Problem war: ein Teil und, na ja, und Ausdruck der Wirtschafts-, Wohnungs- und Eigentumspolitik der DDR, und ... Aber während wir dort fotografierten, ist uns eigentlich sehr viel Solidarität⁹¹ entgegengebracht worden. Und daß (wir) [man] da beobachtet wurde⁸⁸, hat man nicht so direkt gespürt⁹². Das kam dann eigentlich erst nach der Wende bei Einsicht in die Stasi-Akten [heraus]⁸⁸. [...] Meine Schwester hatte dann (in) also diese Ausstellung, um die auch nochmal öffentlich zu zeigen, in einem Gang, also in ihrem Flur aufgehängt, und das hat die Staatssicherheit irgendwie mitgekriegt²⁹ und hat im Nachbarhaus (einen) also Staatssicherheitsleute abgestellt, die dann dort

89) demonstrativ (Johann-Peter Hinz, Diplom-Metallgestalter, 1990 Präsident des Stadtparlaments, 2001 Ehrenbürger, gest. am 11. 2. 2007)

90) mit|bekommen: unabsichtlich erfahren

91) Viele haben sie dabei unterstützt.

92) spüren: merken, wahr|nehmen (i), a, o

jeden, der aus- und einging, fotografieren sollte[n], und das (war) [wurde] registriert, und die Leute, die dann nach der Ausstellung (des) die Wohnung meiner Schwester verließen, die wurden
5 dann verfolgt⁹³, und es wurde beobachtet: Der steigt in den Zug ein, und der fährt nach dort, und der geht dorthin nach Hause, und die wohnt dort. Und da ist immer eine genaue Personenbeschreibung dabei, also so (ein): so groß, mit
10 grüner Jacke, mit braunen Schuhen und gelber Handtasche und ... Ja.⁹⁴ Und ich hatte ein Foto mal eingeschmuggelt⁹⁵ bei einer Ausstellung - oder zwei [Fotos] - in Schwarzenberg: Das war eigentlich eine Kulturbund⁹⁶-Ausstellung. Und dort hat
15 die Stasi dann gefragt: ‚Wer hat das überhaupt genehmigt? Wer hat die Ausstellung überhaupt abgenommen⁹⁷? Wie kann es überhaupt sein, daß da so ein Foto ist und vermutlich Halberstadt, und es steht ein Auto vor einem völlig zerfallenen⁹⁸
20 Haus?‘ Ja.“

Also Sie haben damals durchaus einiges riskiert⁹⁹. Es ist sehr beeindruckend, sich das alles

93) jemanden verfolgen - hier: ihm nach|gehen

94) Vgl. Nr. 237, S. 11 - 13: Stasi-Fotos!

95) schmuggeln: insgeheim illegal transportieren

96) die offizielle Kulturförderungsorganisation der DDR: „Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands“

97) etwas ab|nehmen: es sich genau an|sehen und fest|stellen, ob alles in Ordnung ist

98) zerfallen: auseinander|fallen, verfallen⁴³

99) ein Risiko ein|gehen, eine Gefahr hin|nehmen

heute nochmal anzuschauen - ihre Fotos von damals - und das auch mit dem zu vergleichen, was heute in Halberstadt steht: viele Häuser, die mittlerweile¹⁰⁰ restauriert worden sind, neu aufgebaut
5 worden sind. Leonore Lobeck und ihrer Schwester Julianer Adler haben wir diese Zeit-Dokumente zu verdanken. Frau Lobeck, ganz herzlichen Dank!
[...]

Wir haben gerade schon mal darüber gesprochen:
10 Halberstadt wurde im Zweiten Weltkrieg fast komplett zerstört: zu 80 %. Am 8. 4. 1945, also einen Monat vor Kriegsende, hat es Halberstadt „erwischt“¹⁰¹. Drei Jahre zuvor bereits, am 12. 4. 1942 sind die letzten 152 Halberstädter Juden deportiert worden: in die Vernichtungslager. [...]

Johann Wilhelm Ludwig **Gleim**: Er lebte von 1719 bis 1808 in Halberstadt, und der Mann hatte eine riesige¹⁰² Bibliothek. [...] Und Dr. Ute Pott hat das große Privileg¹⁰³, in dieser Bibliothek ab und
20 zu mit weißen Baumwoll-Handschuhen zu stöbern¹⁰⁴, denn sie leitet das „Gleim-Haus“. [...] Frau Pott, Gleim hat tatsächlich alles gesammelt, was ihm in die Hände kam. [...]

„Ja, es fing damit an, daß er seine Freunde um
25 sich haben wollte: mit Bildern, mit Büchern und

100) mittlerweile: inzwischen, im Laufe der Zeit

101) jemanden erwischen: ihn zu fassen bekommen (Die Stadt wurde schwer bombardiert.)

102) riesengroß, übermenschlich groß

103) das Privileg, -ien: das Vorrecht, -e

104) herum|stöbern: ziellos herum|suchen

mit Handschriften. Und mehr und mehr war ihm klar:
Es sollte eine öffentliche Bibliothek sein. Es
sollte ein öffentlicher ‚Tempel der Freundschaft‘
sein, der zusammengetragen wurde. Und entsprechend
5 hat sich natürlich das Profil immer erweitert.“

Und Sie tragen diese bewußten Baumwoll-Hand-
schuhe jetzt und haben uns eine kleine Kostbarkeit
mitgebracht. Was ist das für ein Büchlein?

„Ja, das ist ein Buch, (was) [das] eine lange
10 Geschichte hat - natürlich eine lange Geschichte:
Es ist ein Buch aus dem 18. Jahrhundert. Aber es
ist auch ein Buch, (was) [das] einen langen Weg
gegangen ist. Es ist im II. Weltkrieg ausgelagert
gewesen in Stollen¹⁰⁵, sollte sicher den Krieg
15 überleben, und ist dort Kriegsbeute¹⁰⁶ geworden,
ist in die Sowjetunion sozusagen gebracht worden,
und ein russischer Soldat hatte irgendwann ein
schlechtes Gewissen und hat dieses Buch einem
deutschen Freund gegeben. Dieser deutsche Freund
20 hat es mit nach Deutschland genommen, in sein Re-
gal gestellt und vergessen. Und auf dem Sterbebett
- wirklich auf dem Sterbebett - fiel ihm ein: Da
ist noch etwas! Er hat das Buch herausgeholt und
hat sein Patenkind¹⁰⁷ gebeten, dieses Buch (sozu-
25 sagen) an den rechtmäßigen Besitzer zurückzugeben,
und im April dieses Jahres haben wir dieses Buch

105) der Stollen, -: der Gang in einem Bergwerk
106) erbeuten: an sich nehmen (i), a, o
107) Der Pate verspricht bei der Taufe in der Kir-
che, sich um das Kind zu kümmern.

zurückbekommen.“ [...]

Am 13. 4. 2008 wird der Domschatz von Halber-
stadt wieder zu sehen sein - in einer neuen großen
Ausstellung mit Wandteppichen aus dem 12. Jahrhun-
5 dert, mit Skulpturen, Schmuck. Das sind alles
kostbare Schätze. Dieser Domschatz gehört zu den
größten mittelalterlichen Kirchenschätzen, die
noch erhalten sind. Das ist also unsere Empfehlung
für Sie von der „Deutschland-Rundfahrt“ aus Hal-
10 berstadt. Das war's mit dieser Sendung.





Gardelegen, 70 km nördlich von Halberstadt⁶⁴ in Sachsen-Anhalt, Hansestadt: das Rathaus (1552, Turm 1706); S. 26: das Salzwedeler Tor (1553) mit 2 Bastionen; S. 28: Wohnhaus (1889); S. 52: die Otto-Reutter-Grundschule; S. 53: 2stöckige Villa, Bahnhofstraße 71 (5 Fotos: Steinberg, 23. 7. 2007)



15. Januar 2009, 5 - 9 Uhr

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen. Heute ist Donnerstag, der 15. Januar. [Es ist] 10 nach acht. Einen schönen, guten Morgen wünscht Ihnen 5 Jochen Spengler. [...] ¹ „Also bitte, tu das ² nicht, tu das nicht, tu das nicht! Du glaubst, wir leben von dem vielen Geld, das uns **die Musikindustrie** in die Taschen steckt, von ‚Taschengeld‘ quasi ³, aber dieses ‚Taschengeld‘ existiert nicht. Wir leben 10 vom Inhalt deiner Briefftasche ⁴ oder, salopp ⁵ gesagt, deines Portemonnaies ⁶. Also, bitte, gib uns dein Geld! Ich sag' schon mal ‚Danke!‘ im voraus.“

Und wir sind beim nächsten Thema. „Bitte, tu das nicht!“, betteln ⁷ „Die Ärzte“ auf ihrer letzten CD. Die Platten-Millionäre ⁸ meinen es aber ironisch, wenn sie singen, daß sie das illegale Herunterladen ihrer Musik aus dem Internet ganz arm mache, denn daß das traditionelle Geldverdienen in der Branche ⁹, der Musik-Branche, daß das 20 ganze Geschäftsmodell heute nicht mehr funktio-

1) Nr. 336 (II '09), S. 49 - 53!

2) das Herunterladen ihrer Musik aus dem Internet

3) quasi (lateinisch): gleichsam, sozusagen

4) zum Aufbewahren von Geldscheinen (und Briefen)

5) einfacher, nachlässig, ungezwungen

6) porter (frz.): tragen; la monnaie: das Geld

7) intensiv jemanden um etwas bitten

8) Sie haben mehr als eine Million Schallplatten und Kompaktplatten (CDs) verkauft.

9) der Handelsbereich (la branche, frz.: Zweig)

niert, (das) liegt weniger am illegalen Herunterladen, sondern eher daran, daß das traditionelle Geschäftsmodell der Musikindustrie nicht mehr funktioniert, (da ¹⁰) weil nämlich die Musik heute 5 ohne Qualitätsverlust digital kopierbar ist, und daß der weltweit größte „online“-Musikhändler Apple vor einer Woche bekannt gegeben hat, daß man die Musik in seinem Internet-„Shop“ künftig ganz ohne Kopierschutz ¹¹ kaufen kann. Maximilian Schön- 10 herr erklärt uns das:

Musik war früher auf Schallplatten und Tonbändern gespeichert. Das deutsche Gesetz läßt Kopien im familiären Umfeld und unter Freunden ausdrücklich ¹² zu, denn es beruht auf der Annahme, daß jede Kopie schlechter ist als das Original: Die Musik [auf] einer Schallplatte, die man auf Kassette kopiert [und] von der Kassette wieder auf eine andere Kassette, klingt mit jeder Kopie dumpfer, und irgendwann versinkt sie im Rauschen.

20 Die Lage änderte sich kaum, als Anfang der 1980er Jahre Musik erstmals auf einem digitalen Datenträger, der CD, ihre Massenverbreitung fand, denn obwohl die CD deutlich besser klingt als die Schallplatte, fällt bei einer Kopie der CD auf 25 Kassette die Qualität ab.

10) Diese Konjunktion würde bedeuten, daß das, was im folgenden Nebensatz als Grund angegeben wird, allgemein bekannt ist.

11) soll das Kopieren verhindern und die Musikindustrie vor Weitergabe der Musik schützen.

12) nicht stillschweigend (Das steht im Gesetz.)

10 Jahre später, Anfang der '90er, entstand ein neues Wort, ein Haßwort¹³ der Musikindustrie: brennen. Sagt der Freund zum Freund: „Tolle^{A48} Musik! Kannst du mir die mal eben brennen?“ heißt übersetzt: „Kannst du mir mit Hilfe deines Computers zu Hause aus einer CD zwei(e) machen?“ Die gebrannte war so gut wie das Original, die Kopie der gebrannten [CD] übrigens auch: null Verlust: Kopien-Nirwana¹⁴ für die Verbraucher, Verluste für die Musikindustrie. Doch das war erst der Anfang. Jeder einfache Computer zu Hause faßte die Musik von Hunderten von CDs. Und wenn man schon so viele tolle^{A48} „Songs“ auf der eigenen Festplatte¹⁵ hatte: Warum nicht gleich übers Internet andere daran teilhaben lassen? Das dachte sich auch ein junger Programmierer und gründete Napster: die erste Musiktauschbörse¹⁶, wobei Tausch eigentlich Klonen¹⁷ bedeutet: Der eine hat die kompletten Beatles auf seiner Festplatte, der andere die Rolling Stones - nach einigen Stunden haben beide die kompletten Beatles und die kompletten Rolling Stones auf ihren Festplatten.

So um das Jahr 2000 herum hatte weltweit jeder musikinteressierte Internetnutzer seine Musikbibliothek ver Hundertfacht - bis ein Gericht dem

- 13) ein Wort, das Haß ausdrückt - aber hier: ein Wort, das die Musikindustrie haßt
- 14) das Nirwana: das buddhistische Paradies
- 15) auf englisch: „hard disk“
- 16) die Börse: der Handelsplatz, z. B. für Aktien
- 17) der Klon, -e: das aus sich selbst Verdoppelte

globalen kostenlosen Plattenladen „den Hahn abdrehen“¹⁸. Die Musikindustrie befand sich wegen Napster im Schock und im Streit darüber, wie es weitergehen soll mit dem Internet. Sie würden sich heute noch streiten, wäre vor 5 Jahren nicht der kalifornische Computer-Hersteller Apple dahergekommen und hätte den „iTunes Music Store“ eröffnet. Das war (im Grunde) eine „Web“-Seite, hinter der der erste große Internet-Plattenladen entstand. Alle großen amerikanischen Musikhersteller waren zähneknirschend¹⁹ mit „an Bord“²⁰.

In den (Folgejahren) [folgenden Jahren] konnte sich kein „Label“²¹ dem Erfolgsmodell „iTunes“ entziehen und „sein eigenes Süppchen kochen“²². Jeder „Song“ kostete 99 Cent und konnte per^{A62} Bankeinzug²³ oder Kreditkarte übers Internet gekauft werden.

Allerdings zwang die Musikindustrie Apple damals zu einer Bremse gegen das hemmungslose Kopieren so gekaufter Musik. Diese Sperre heißt Digitales Rechte-Management oder DRM. Letzte Woche gab Apple nun bekannt, die Preisbindung²⁴ im „iTunes

- 18) Wem man z. B. den Wasserhahn abdreht (zudreht), der bekommt kein Wasser mehr.
- 19) Man knirscht mit den Zähnen, wenn man etwas gegen seinen Willen hinnehmen muß und seinen Protest unterdrücken muß.
- 20) Man geht an Bord eines Schiffes.
- 21) das „Label“, -s: die Schallplattenmarke, -n
- 22) eigenständig etwas anderes machen
- 23) der Bankeinzug: die Abbuchung vom Bankkonto auf Veranlassung des Zahlungsempfängers

Store“ aufzugeben - es wird also auch billigere und teurere Titel geben - und den Kopierschutz¹¹ fallenzulassen. Nur ein digitales „Wasserzeichen“²⁵ soll in alle Ewigkeit sagen: „Dieser ‚Song‘ wurde von dir gekauft; wehe“²⁶, du gibst ihn weiter!“

[Sie hörten] Maximilian Schönherr über die Entwicklung der Musik-Branche⁹ im Zeitraffer²⁷ - eine Entwicklung, die der ehemalige Chef von „Universal Music Deutschland“, Tim Renner, selbst (er[-lebt]) miterlebt und auch „zu Papier“ gebracht hat in seinem Buch „Kinder, der Tod ist gar nicht so schlimm!“ Tim Renner hat „Bands“ wie „Element of Crime“, „Tocotronic“ oder „Rammstein“ betreut²⁸. Er ist heute Chef des unabhängigen „Labels“²¹ „Motor Music“ [und ist] jetzt in Berlin²⁹ am Telefon.

Guten Morgen, Herr Renner! - „Guten Morgen, Herr Spengler!“ - Herr Renner, für die Verbraucher ist es toll^{A48}, jederzeit einzeln Stücke kaufen zu können, gezielt sie vorher zu hören, aber Farin Urlaub von der „Band“ „Die Ärzte“, die wir eben gehört haben, hat neulich in einem FAZ³⁰-Interview

24) z. B. in Japan für japanische CDs: 2 Jahre fester Ladenverkaufspreis von 2 500 Yen/CD

25) In gutem Papier - auch in Geldscheinen - sieht man ein Zeichen, Buchstaben oder eine Figur durchleuchten, die die Herkunft anzeigen.

26) Damit droht man jemandem Bestrafung an.

27) Bei schnellem Durchlauf eines Films wirkt die Zeit gerafft: verkürzt.

28) jemanden betreuen: sich gut um ihn kümmern

29) Herr Spengler sitzt im Funkhaus des Deutschlandfunks in Köln.

gesagt: „Der schlaue Apple-Chef hat mit seinem ‚iPod‘ ganz schlechte Bedingungen für Künstler zur Norm gemacht, total unfair und schlimmer als manche ‚Labels‘²¹ in den '80er Jahren.“ Hat Farin Urlaub recht?

„Farin Urlaub versucht damit, zu thematisieren, daß Apple die Konsumenten zu Apple zwingt. Der Kopierschutz wurde ja nicht, wie eben in Ihrem Bericht gesagt, nur von der Industrie gefordert, sondern von Apple auch sehr gern gemacht, denn wenn Sie bei Apple ‚iTunes‘ in der Vergangenheit heruntergeladen haben, konnten Sie die Titel ja nicht nur über einen ‚iPod‘ nutzen, und da ‚iTunes‘ dazu da war, den Verkauf von ‚iPods‘ ‚anzuheizen‘, war das natürlich auch gewollt.“

Aber das ist ja jetzt nicht mehr gewollt. Das Ende des Kopierschutzes ist ja da.

„Das Ende des Kopierschutzes ist da, weil Herr Jobs³¹ mittlerweile^{A100} den ‚iPod‘ nicht mehr primär über [das Interesse für] Musik, sondern zunehmend über [das Interesse für] Video[s] verkauft. Die meisten ‚iPods‘ sind heutzutage videotauglich.“

Ist das Ende des Kopierschutzes eine Aushebelung³² des Urheberrechts?

„Das Ende des Kopierschutzes ist keine Aushebelung“

30) Die Frankfurter Allgemeine [Zeitung] ist die beste deutsche Tageszeitung.

31) Steve Jobs ist der Chef von Apple.

32) etwas aushebeln: es unwirksam machen

lung des Urheberrechts. Das Urheberrecht sieht die Kopie (zu, wie in Ihrem Beitrag ja schon festge-
ge...) vor, wie in Ihrem Beitrag ja schon festge-
stellt [wurde]. Allerdings ist das Aussetzen des
5 Kopierschutzes in seiner Intention eine Erleichterung für jeden, der dieses Urheberrecht umgehen will. Das stimmt schon.“

Wovon leben die Musiker denn künftig?

„Die Musiker leben heute schon (aus) [von] ei-
10 ner Mischung (zwischen) [von] Plattenverkauf, CD-Verkauf, ‚Download‘-Verkauf³³, (,Live‘-)Auftritten und ,Merchandise‘³⁴. Also da hat sich das Geschäft (von der) für den Musiker schon maßgeblich³⁵ gedreht. Das ist eine Entwicklung: Die spielt sich
15 schon über 10 Jahre ab.“

Aber die CD-Einnahmen brechen sozusagen mit dem Ende des Kopierschutzes endgültig weg: Das kann man sagen.

„Das würde ich nicht sagen, denn dieselbe Mu-
20 sikindustrie, die jetzt weint, hat ja den Kopierschutz auf der CD schon lange aufgegeben, weil sie gemerkt hat, dieser Kopierschutz ist eine Schimäre³⁶: (Jede) Jeder Kopierschutz ist ziemlich leicht umgehbar, weil Sie gleichzeitig den Schlüs-
25 sel mitliefern müssen. Das ist wie ein Morse-Code,

33) das bezahlte Herunterladen aus dem Internet
34) der Verkauf von „Fan“-Artikeln
35) maßgebend, entscheidend, von großer Bedeutung
36) die Schimäre, -n: etwas, was man sich nur vor-
stellt, was man fantasiert

(wo) [bei dem] Sie gleichzeitig eben halt das Morse-
Alphabet mit dazugeben. Den kann dann wirklich
jeder lesen. Und wie wir es selbst erlebt haben
bei CDs, die (Sie sich) [wir uns] früher gekauft
5 haben, die Kopierschutz hatten: Der Kopierschutz
war wirklich leicht knackbar³⁷.“

Diese Entwicklung, die wir jetzt erleben: Ist die für Sie positiv oder negativ?

„Ich bin da ganz pragmatisch³⁸. Ich sehe eigent-
10 lich erstmal die Chancen vorne und nicht die Gefahren. Die Chance ist doch jetzt, daß Sie als Verbraucher weniger negative Erfahrungen haben, wenn Sie legal Musik ‚downloaden‘³³. Es ist doch extrem frustrierend³⁹, wenn Sie etwas gekauft ha-
15 ben und Ihr Sohn nicht, und Sie merken, das, was Sie gekauft haben, ist schlechter als das, was Ihr Sohn - na ja, sagen wir mal: - halb legal erworben hat im Internet - und dafür nichts gezahlt hat. Heutzutage haben Sie bei so einem ‚Store‘, bei so
20 einem ‚Shop‘⁴⁰ wie ‚Apple iTunes‘ eine viel höhere Benutzerfreundlichkeit als bei irgendwelchen illegalen ‚Web Sites‘⁴¹, und Sie haben auch eine Qualität, weil kein Kopierschutz mehr drauf ist: Die ist genau so gut wie (das) [beim] illegale[n] Gut.

37) eine Sperre knacken: sie überwinden, a, u
38) to prágma (griechisch): die Tatsache, Realität
39) der Frust: der Ärger
40) Im Musik-„Management“ für diese Art von Musik mit viel amerikanischem Einfluß spricht man oft mit Englisch vermisches Deutsch.
41) auf deutsch: Internetseiten (Vgl. Anm. 40!)

Also [ist das] insofern eigentlich wieder ein Kaufargument⁴².“

Und was ist positiv für die Musiker? Gibt es da etwas Positives?

5 „Das ist im Endeffekt positiv für die Musiker. Für die Musiker ist in der Tat das Schlechteste, was passieren kann, daß die Musikindustrie auf eine illegale Bedrohung (damit) reagiert, indem sie den legalen Käufer bestraft, weil: Damit treibt sie
10 ja den legalen Käufer irgendwann in die Illegalität, denn sie macht das Legale ja uninteressant. Wenn das Legale so gut oder besser ist als das Illegale, dann wird mehr gekauft, und das (nutzt) [nützt] ,am Ende des Tages‘⁴³ auch den Musikern.“

15 Also (Sie) Sie sehen diese Entwicklung auch letztlich für die Musiker und die Musikindustrie nicht als sozusagen Untergangs-Szenario.

„Nein. Auffälligerweise - und Sie haben ja vorher auch zurecht ‚Die Ärzte‘ gespielt - sind die
20 Musiker ja da eh⁴⁴ die ganze Zeit anderer Meinung als die Musikindustrie. Die Musiker, die ihr eigenes ‚Label‘ betreiben - wie z. B. ‚Die Ärzte‘ -, (die) haben gar keinen Kopierschutz. Die hatten keinen Kopierschutz auf der CD, als das noch verbreitet⁴⁵ war, und die haben auch keinen Kopier-

42) ein Grund, dafür Geld auszugeben

43) schließlich („at the end of the day“)⁴⁰

44) eh (österreichisch, süddeutsch): sowieso

45) In Deutschland hat der CD-Verkauf viel stärker abgenommen als in Japan.

schutz im ‚Netz‘ benutzt, weil Musiker meist der Meinung sind, Musik muß vor allen Dingen eins sein: leicht zu beschaffen und gut zu hören. Und natürlich wollen sie dabei auch etwas verdienen,
5 aber sie wollen den Kunden nicht behindern. Das ist eine blöde^{A36} Idee der Industrie gewesen.“

[Das war] der Musik-Manager⁴⁰ Tim Renner im Deutschlandfunk-Gespräch. Danke, Herr Renner, für das Gespräch! - „Gern geschehen.“

10 Deutschlandfunk. 8.30 Uhr: die Nachrichten. Die **Verbraucherpreise** in Deutschland sind 2008 so stark gestiegen wie seit 14 Jahren nicht mehr. Wie (der) [das] Statistische Bundesamt in Wiesbaden mitteilte, lag die Inflationsrate bei durchschnittlich 2,6 %. Höher war die Jahres-Teuerung zuletzt im Jahr 1994 mit 2,8 %. Hauptgrund für den aktuellen Wert⁴⁶ waren vor allem höhere Preise für Energie und Lebensmittel. [...]

22. Januar 2009, 5 - 9 Uhr

20 Deutschlandfunk: Informationen am Morgen - heute mit Silvia Engels am Mikrofon. Guten Morgen! [...]. An dem Film⁴⁷, der heute in die **Kinos** kommt, war vieles umstritten⁴⁸: der Drehort⁴⁹, der Hauptdarsteller, die Darstellung. Die Rede ist von
25 „Operation Walküre“⁵⁰ mit Tom Cruise. [...] Michael

46) der Wert, -e - hier: die Zahl, -en

Marek hatte Gelegenheit, noch mit dem letzten Augenzeugen des Anschlags zu sprechen, und er hat auch den ältesten Sohn des Attentäters getroffen, Berthold Graf von St(r)auffenberg – damals noch ein Kind. Hier [ist] sein Bericht.

„Mordanschlag gegen den Führer! Der Führer: unverletzt.“ [...] 20. Juli 1944: Claus Graf Schenk von Stauffenberg scheitert⁵² mit seinem **Attentat⁵¹ auf Adolf Hitler**. Noch in der gleichen Nacht wird Stauffenberg hingerichtet. Das NS⁵³-Regime^{A57} nimmt seine Familie in Sippenhaft⁵⁴, darunter den ältesten Sohn Berthold. [...]

47) „Valkyrie“ ist ein amerikanischer Film von Bryan Singer (2008). Vgl. „Der 20. Juli“, Film von Falk Harnack (1955); „Es geschah am 20. Juli“, Film von G. W. Papst (1955); „Operation Walküre“, Fernsehdokumentation mit Spielszenen in 2 Teilen von Franz Peter Wirth (1971); „The plot to kill Hitler“ von Lawrence Schiller (1990); „Stauffenberg“, Fernsehfilm von Jo Baier (2004), bei Amazon auch mit japanischen Untertiteln; „Die Stunde der Offiziere“, halbdokumentarischer Spielfilm von Hans-Erich Vieth (2004); „Die Verschwörung“, Fernsehfilm von Lou Lombardo (2005) (alle auf **DVD**)!

48) Was umstritten ist, darüber streitet man sich.
49) besonders der Bendler-Block, ein Gebäude-Komplex in Berlin-Tiergarten an der Stauffenbergstraße (ehemals Bendlerstraße), seit 1914 Sitz militärischer Ämter, wo auch der Umsturz des NS⁵³-Regimes^{A57} geplant wurde und in dessen Innenhof die Widerstandskämpfer am 21. 7. 1944 hingerichtet wurden (Jetzt ist dort die Gedenkstätte Deutscher Widerstand.)

50) Das war das Losungswort für den Umsturzplan.

51) das Attentat, -e; der Mordanschlag, -e

52) scheitern (s): sein Ziel nicht erreichen, keinen Erfolg haben, mit einem Mißerfolg enden

53) Nationalsozialismus, nationalsozialistisch

54) die Strafmaßnahme gegen die Familie (Sippe)

Oppenweiler, 25 km nordöstlich von Stuttgart: ein schmuckloses Dörflein, knapp⁵⁵ viereinhalbtausend Einwohner. Auf der Bundesstraße drängeln sich die Pkw⁵⁶ und Lkw⁵⁷ dicht aneinander. Hier lebt Berthold Maria Schenk Graf von Stauffenberg, der Sohn des Hitler-Attentäters⁵¹. 1934 wurde er in Bamberg geboren. Das Elternhaus war „kulturell aufgeschlossen und (vom) [von der] Sanftmut der Mutter geprägt⁵⁸“, erinnert sich der heute 74jährige. Was seinen Vater während der NS-Zeit⁵³ innerlich bewegte, das habe er nie wirklich gewußt, aber der Vater sei immer warmherzig gewesen, erzählt der Stauffenberg-Sohn:

„Wir sind aufgewachsen wie andere Kinder in der Klasse ja auch. Ja? Das heißt also: Irgendwo waren wir natürlich auch als kleine Nazis⁵⁹ aufgewachsen. Ja? Meine Mutter hat das nicht gefördert, aber sie hat aus guten Gründen nichts dagegen gesagt, ja, denn sonst hätte sie sich und damit natürlich auch meinen Vater verdächtig gemacht. Alles andere wäre beinahe kriminell leichtsinnig gewesen – und hätte nichts gebracht.“ [...]

„Der Stauffenberg, den hab' ich [da] zum ersten Mal gesehen. Der fiel mir natürlich sofort auf, weil er die Augenklappe⁶⁰ getragen hat, ...“

55) knapp ...: etwas wenig als ...

56) der Personenkraftwagen, -: das Auto, -s

57) der Lastkraftwagen, -: der Lastwagen, Laster

58) prägen: kennzeichnen, formen, gestalten

59) der Nazi, -s: der Nationalsozialist, -en

Kurt Salterberg gehörte 1944 zum Führer-Begleitbataillon⁶¹ in der sogenannten Wolfsschanze⁶². Hier, in der ostpreußischen Kommandozentrale, erteilte Hitler seinen Untergebenen militärische Befehle. Der heute 85jährige Salterberg ist der letzte noch lebende Augenzeuge des Stauffenberg-Attentats:

„... und hatte dann die Aktentasche⁶³, aber das war nichts Auffälliges. Das war ganz normal. Ich wußte auch nicht, wer er war. Ich wußte den Namen nicht und ich brauchte ihn ja auch nicht zu kontrollieren, weil er in Verbindung mit Keitel kam.“

Wilhelm Keitel war Chef des Oberkommandos der Wehrmacht⁶⁴.

„Und wir haben nur kontrolliert, nur den Personalausweis, keine Gepäcksachen, keine Waffen, kein gar nichts. Also wenn da einer gekommen wäre und hätte ein Maschinengewehr auf dem Rücken gehabt, den hätte ich durchgelassen. Da[für]⁶⁵ hatte ich keinen Auftrag (für). Ich sag[te] nachher immer: Die Bewachung war so 100prozentig (war das) gar nicht.“

60) die schwarze Abdeckung eines verletzten Auges

61) das Bataillon, -e: mehrere Kompanien von etwa 100 Mann; 2 - 4 Bataillone sind ein Regiment.

62) in der Nähe von Rastenburg in Masuren (Vgl. Nr. 274, S. 1 - 22!), seit 1945 Ostpolen; schanzen: graben, um eine Schutzbefestigung anzulegen (Vgl. Nr. 282, S. 38 - 44!)

63) Darin transportierte er die Sprengladung.

64) die Wehrmacht: bis 1945: die deutsche Armee

65) für eine Kontrolle des Gepäcks

Trotzdem gelingt es Stauffenberg nicht, Hitler mit einer „Bombe“⁶³ zu töten. Der Grund dafür: Die Lagebesprechung am 20. Juli findet nicht wie vorgesehen in einem Bunker⁶⁶ statt, sondern wird in eine Baracke⁶⁷ verlegt:

„Und die war mit anderthalb oder zwei Schichten Ziegelsteinen vielleicht (war die) ummauert. Stärker war die nicht geschützt. Und die Fenster waren offen. Dadurch hat sich der Druck [der Explosion] sofort verteilen können. Dadurch [gab es] auch die wenigen Verletzten. Wenn das jetzt ein fester Bunker⁶⁶ gewesen wäre mit festen Steinen, festen Wänden, dann hätte der Druck ja nicht ausweichen können. Dann wäre es schlimmer geworden.“

Für den 10jährigen Stauffenberg-Sohn steht⁶⁸ die Welt kopf. Der nationalsozialistische Rundfunk meldet, daß ein Attentat verübt wurde, aber Hitler hat überlebt. Als Berthold davon hört, haben Wehrmachtsoffiziere⁶⁴ seinen Vater bereits standrechtlich⁶⁹ erschossen:

„Ich habe vom Attentat durchs Radio erfahren, aber ohne Namen, und als (die) die Erwachsenen gemerkt haben, daß wir damals immer ans Radio [woll-

66) der Bunker, -: der Luftschutzraum, -e (Vgl. Nr. 264, S. 3 - 12!)

67) die Baracke, -n: das in ganz einfacher Bauweise errichtete einstöckige Gebäude, -

68) kopf|stehen, a, a: nicht mehr in Ordnung sein (der Kopfstand: Kopf auf dem Boden, Füße oben)

69) nach verschärftem Strafrecht in vereinfachtem Verfahren während eines Ausnahmezustands

ten], da haben sie (uns) versucht, uns daran zu hindern: meinen nächstjüngeren Bruder und [m]ich. Dann hat (uns) am nächsten Tage meine Mutter uns beiden gesagt - ja, die anderen waren noch zu klein -, daß es mein Vater gewesen ist. Und das war [ein] Schock und totale Verwirrung: Wie konnte er nur auf den Führer [ein Attentat verüben]! Aber eines weiß ich ganz bestimmt: Ich habe ihn deswegen nie für einen Verbrecher gehalten. Aber nun hatte ich natürlich ein Dilemma⁷⁰.“

1956 geht der junge Stauffenberg zur Bundeswehr⁷¹, um später Offizier zu werden. Ob er mit seiner Karriere den Geist seines Vaters habe weitertragen wollen?

15 „Ich denke an und für sich⁷² nicht in so hohen Kategorien. Ja? Natürlich wollte ich der Familie - einschließlich meines Vaters - Ehre machen und etwas für die Öffentlichkeit tun. Das ist bei uns Tradition, das stimmt.“

20 Der Medienrummel⁷³ um seinen Vater sei ihm immer fremd geblieben. Und als Experte in Sachen Widerstand habe er sich nie gesehen, sagt Stauffenberg:

70) die Schwierigkeit, sich fürs eine oder andere zu entscheiden (hier: Er vertraute Hitler, aber auch seinem Vater.)

71) seit 1955 die deutsche Armee der Bundesrepublik Deutschland (Vgl. Anm. 64!)

72) an und für sich: eigentlich

73) das lästige Treiben der Reporter von Presse, Rundfunk und Fernsehen (Vgl. Anm. 47!)

„Ich habe das, was er getan hat, immer für nicht legal⁷⁴, aber legitim⁷⁵ gehalten. Ich muß natürlich auch zugeben: Da, formell war er ein Hochverräter⁷⁶. Aber ich war immer der Meinung, daß er zwar nicht für den damaligen Staat, aber für Deutschland sein Leben gegeben hat, und daran habe ich keinen Widerspruch gesehen.“ [...]

[Das war ein Bericht von] Michael Marek über die Erinnerungen von Zeitzeugen an das Stauffenberg-Attentat.

22. Januar 2009, 5 - 9 Uhr

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen mit Christoph Heinemann. Guten Morgen! [...] Sie hören die „Informationen am Morgen“ im Deutschlandfunk. Ihre Wege haben sich zwar nicht direkt gekreuzt - viele Jahrzehnte sind zwischen dem Tod des einen und der Geburt des anderen vergangen -; gleichwohl⁷⁷ ist der Dirigent Kurt Masur⁷⁸ mehrfach in seinem Leben in Felix Mendelssohn⁷⁹ Bartholdys⁸⁰

74) legal: den Gesetzen entsprechend, gesetzlich

75) gerechtfertigt (lex, lat.: das Gesetz)

76) einer, der das Staatsoberhaupt angegriffen hat

77) gleichwohl: dennoch

78) geb. 1927, vgl. Nr. 163 („Das war die DDR.“), S. 92 - 94; 191, 15 - 17, 19; Nr. 261, 52 - 56!

79) geboren am 3. Februar 1809 in Hamburg, gestorben am 4. November 1847 in Leipzig

80) Die Familie hatte 1771 das Bartholdysche Landgut am damaligen Stadtrand von Berlin gekauft, und 1804 haben Felix' spätere Eltern ihrem Familiennamen „Bartholdy“ hinzugefügt.

Fußstapfen⁸¹ getreten: als Gewandhaus⁸²-Kapellmeister⁸³, als Lehrer an der von Mendelssohn gegründeten Musikhochschule in Leipzig, die nach dem Komponisten benannt ist, und als Präsident der internationalen Felix-Mendelssohn-Bartholdy-Stiftung [...]. 2009 ist Mendelssohn-Jahr. Der 200. Geburtstag⁷⁹ steht „vor der Tür“. In der Berliner Staatsbibliothek wird heute eine Ausstellung über den Komponisten eröffnet, der auch ein begabter Maler, ein Aquarellist⁸⁴, war, und - nicht nur zur Freude der Musikwissenschaftler - in seinen 38 Lebensjahren rund 6000 Briefe geschrieben hat. Berlin, Leipzig, Düsseldorf: Das waren seine wichtigsten Stationen, [und] das geliebte England, wo Felix genauso berühmt war wie in Deutschland. Mendelssohn ist überhaupt viel unterwegs gewesen und hat seine Reiseeindrücke musikalisch verarbeitet, etwa zur „Hebriden-Ouvertüre“, zur „Schottischen Symphonie“ oder zur „Italienischen [Symphonie]“.

Über Felix Mendelssohn Bartholdy wollen wir im folgenden mit Prof. Kurt Masur⁷⁸ sprechen, den ich vor der Sendung auf seine Kindheit angesprochen habe. In der Nazi-Zeit⁵³ wurde Mendelssohns Musik öffentlich nicht gespielt.⁸⁵ Das Mendelssohn-Denk-

- 81) in jemandes Fußstapfen treten (i), a, e (s): ihm nach|folgen, den gleichen Lebensweg gehen
82) Früher war der Konzertsaal im Haus für den Handel mit Stoffen und Gewändern (Kleidern).
83) Mendelssohn 1835 - 1847, Mazur 1970 - 1996
84) Er hat mit Wasserfarben Aquarelle gemalt.

mal vor dem neuen Gewandhaus⁸² ließen die Nazis⁵⁹ 1936 abreißen^{A30}. Ich habe Kurt Masur gefragt, wie er Mendelssohns Musik überhaupt kennengelernt hat.

„Ja, als meine Klavierlehrerin, die ich mit 10 Jahren dann bekam - ich spielte schon ein bißchen autodidaktisch⁸⁶ -, (als sie) mir mal Noten von Mendelssohns ‚Liedern ohne Worte‘ mitbrachte und sagte: ‚So, schau dir das mal an! Aber du mußt die Fenster zumachen, weil die Musik verboten⁸⁵ ist.‘ Da war natürlich für mich bereits der Anreiz, den so jeder junge Mensch hat: ‚Ah, verboten!‘ Das ist irgendwie ein Nervenkitzel⁸⁷, und ich habe mich damit dann zum ersten Mal beschäftigt.

„Es ist - unterschwellig⁸⁸ natürlich - immer wieder über Mendelssohn gesprochen worden. Der berühmte ‚Hochzeitsmarsch‘ ist nie vergessen [worden], und es wurde darüber gesprochen, daß natürlich in der Nazi-Zeit vieles auf dem Index⁸⁹ stand, was verboten [war] oder nicht (gerne) gehört werden (wollte) [sollte]. Das (be...) betraf ja im künstlerischen Bereich auch andere Komponisten, aber auch Literaten usw.“

Welchen Eindruck hinterließ diese Entdeckung Mendelssohn[s] bei Ihnen?

- 85) Er war jüdischer Herkunft.
86) Autodidakten bringen sich etwas selber bei.
87) bewußte, übersteigerte Erregung von Spannung
88) ohne die Schwelle zur Öffentlichkeit zu überschreiten, ohne etwas laut zu sagen
89) der Index: die Liste, das Verzeichnis (in der katholischen Kirche: Index verbotener Bücher)

„Ja, wissen Sie, für mich war das kein Unterschied zu Klavierwerken von allen andern Komponisten. Es war halt eine musikalische Sprache, die eine Form brachte, die niemand vorher gekannt hat.
5 Also (Mu[sik]) ‚Lieder ohne Worte‘ auf dem Klavier ist ja schon [ein] Widerspruch an sich. Natürlich war es so, daß man aufwuchs in einem - nun, wie soll ich sagen? - in einem Kreis von Menschen, die wußten, daß gewisse Dinge nicht erwünscht waren
10 (in dem) im sogenannten Dritten Reich, daß - ich würde sagen - mein Vater vielleicht versucht hat, [das] damit einzudämmen⁹⁰, daß er gesagt hat: ‚Junge, wenn du mal anderer Meinung bist und (du) merkst, die andern denken was anderes, dann sage
15 lieber nichts, dann halte deine Schnauze⁹¹!‘, hat er so freundlich gesagt.“

Herr Masur, Felix Mendelssohn Bartholdy stammte aus einer jüdischen Familie. Er wurde allerdings protestantisch⁹² erzogen. Welche Rolle
20 spielte für ihn Judentum und Protestantismus?

„Ich glaube nicht, daß für Mendelssohn da irgendeine Trennung war, denn seine Musik und auch die Werke, (und) mit denen er sich beschäftigt hat, - die ‚Walpurgisnacht‘⁹³, die ‚Matthäus-Passion‘, die er ja wiederaufgeführt hat, als er 20

90) ein|dämmen: verhindern, daß etwas größer wird

91) (niedere Umgangssprache): den Mund halten (ä), ie, a: nichts sagen

92) Seine Eltern haben ihn 1816 taufen lassen.

93) weltliche Kantate von Mendelssohn für Soli, Chor der Druiden und Orchester nach Goethe

Jahre alt war, die Bachsche ‚Matthäus-Passion‘, die vergessen war; dann die Komposition des ‚Paulus‘ und des ‚Elias‘, (beweisen eigentlich) auch natürlich des ‚Lobgesanges‘⁹⁴ - beweisen, daß er
5 sich damit auseinandergesetzt hat. Aber er hat auf der andern Seite mit seinem Hauptwerk ‚Elias‘ bewiesen, daß es ihm in der Hauptsache darum ging, die Menschen zu vereinen und auch den Unsinn von Religionskriegen zu zeigen. [...]“

10 Herr Masur, der amerikanische Pianist Charles Rosen hat geschrieben, Mendelssohn sei der Erfinder des religiösen Kitsches in der Musik. Wird Mendelssohn unterschätzt?

„Er wird unterschätzt. Das ist ‚außer Frage‘⁹⁵.
15 Das hat mit dem Nazi-Reich gar nichts zu tun, denn er wurde ja in andern Ländern, z. B. Amerika oder England, (er wurde ja) weiter gespielt. Aber es blieb etwas, was seltsam war. Das wäre [auch] bei Schumann⁹⁶ so gewesen, es war auch [so], ein bißchen, am Anfang: Man kannte die ‚Träumerei‘ und meinte, (daß) daß Schumann überhaupt ein Träumer gewesen sei. Und bei Mendelssohn kannte man die ‚Sommernachtstraum-Ouvertüre‘ zuerst, bis (man) dann auch einige Kenner entdeckten, daß er mit 16
20 Jahren, also ein Jahr vor der ‚Sommernachtstraum-Ouvertüre‘, bereits eins der Meisterwerke der

94) Die Symphonie Nr. 2 „Lobgesang“ ist eine Art Kantate. Die Texte sind aus der Bibel.

95) Was „außer Frage“ ist, ist sicher, gewiß.

96) Robert Schumann (1810 - 1856)

klassischen Kammermusik geschrieben hat, nämlich das ‚Oktett‘.

„Die Bedeutung von ihm wurde immer wieder ‚heruntergemindert‘, und das kann nicht verwundern.
5 Wenn wir uns heute vorstellen, daß die ‚Italienische Symphonie‘ zur gleichen Zeit entstanden ist wie Berlioz' ‚Fantastische Symphonie‘: Das sind zwei Welten! Das ist also das Gefühl, man ist in einem andern Jahrhundert. Also seine klassizistische Grundhaltung hat er ja nie aufgegeben. Daß
10 er dann später, z. B. auch in der ‚Schottischen [Symphonie]‘, eine Sprache gefunden hat, die - man kann gut sagen - auch Wagner inspiriert⁹⁷ hat, ist ‚außer Frage‘⁹⁵. Ich habe immer den Witz gemacht,
15 wenn man den Sturm des ersten Satzes von der ‚Schottischen Symphonie‘ sich einmal anhört, dann hätte [es für] Wagner genügt, wenn er nur das Horn-Thema aus der ‚Holländer‘-Ouvertüre hineingesetzt hätte, und es wäre (eine) [die] gleiche
20 Musik. Aber das Meer hatte Mendelssohn schon geschaffen.“

Herr Masur, Sie haben Richard Wagner eben genannt. Wieso hat Felix Mendelssohn Bartholdy keine Opern geschrieben? Wagner war Altersge-
25 nosse⁹⁸.

„Mhm ja, ich glaube, daß Mendelssohn angefangen hat mit der Oper. Sie wissen ja, ‚Der Onkel

97) jemanden inspirieren: ihn zu etwas an|regen
98) fast (Er war 4 Jahre jünger als Mendelssohn.)

aus Boston‘ ist gerade erst wieder entdeckt worden. [...] Für ihn war Liebe nicht vordergründig erotisch. Für ihn war Liebe etwas Ähnliches (wie) wie Schwester-Bruder-Liebe, was sicherlich auch
5 mit seiner tiefen Bindung zu seiner Schwester zusammenhing. Es war eine geistige Ebene, eine Seelenverwandtschaft, die er versuchte darzustellen, und die er eigentlich versucht hat, für die ganze Welt erlebbar zu machen.“ [...]

10 Herr Masur, wir sprachen eben über das Dritte Reich. Wie ist die DDR mit Felix Mendelssohn Bartholdy umgegangen?

„Die DDR ist sehr sorgfältig mit ihm umgegangen. Wir haben ja in den '70er Jahren ein großes
15 Mendelssohn-Fest in Leipzig gehabt. Wir haben damals sehr vieles neu entdeckt. Die Jugendsymphonien sind von uns zum ersten Mal im Gewandhaus⁸² sämtlich aufgenommen worden: auf Schallplatte. Die ersten Briefe Mendelssohn[s] wurden veröffentlicht. Da habe ich also wirklich ein paar hübsche
20 Begegnungen auch gehabt, z. B. mit unserm damaligen Oberbürgermeister. Der sagte: ‚Herr Masur, ich habe gerade die Briefe Mendelssohns an den Rat der Stadt gelesen. Jetzt weiß ich erst, wie freundlich
25 Sie mir immer schreiben.‘ Das sind Dinge, die dann plötzlich im Alltag eine Rolle spielten und plötzlich auch Mendelssohn wieder in den Vordergrund rückten. Es war trotzdem nicht abzuwenden, daß er, selbst wenn er überall gespielt worden ist (woan-

ders), daß man ihn ein bißchen, na ja, in die zweite Reihe [gestellt hat]. Das war das Publikum, das waren aber auch die Musikkritiken, die nach seinem Tod nicht mehr so geschwärmt⁹⁹ haben. Da war eben der neuere Berlioz, da war Richard Wagner da, und das Kuriose¹⁰⁰ - das hatte ich ja schon genannt - war ja, daß die ‚Italienische Symphonie‘ von Mendelssohn zur gleichen Zeit erschienen ist wie Berlioz' ‚Fantastische Symphonie‘. Das ist, das wirkt wie ein Anachronismus.“

Wie gegenwärtig ist Mendelssohn heute⁸³ in Leipzig?

„Sehr gegenwärtig, immer mehr gegenwärtig. Und wir sind eigentlich glücklich darüber, daß [das] Bach-Fest ohne Mendelssohn gar nicht mehr denkbar ist, weil wir alle wissen, daß er derjenige war, der Bach wieder zum Leben erweckt hat: mit seiner Aufführung der ‚Matthäus-Passion‘.“ [...]

Und für das Gesamtwerk gilt der Wahlspruch des Gewandhauses⁸²: „Wahre Freude ist eine ernste Sache - res severa verum gaudium“?

„Ja. [...] Wir haben, glaube ich, in den letzten paar Jahren so vielmals das ‚Oktett‘ gespielt - und zwar [das] Gewandhaus-Quartett mit dem Quartett der New Yorker Philharmoniker, [das] Gewandhaus-Quartett in Tokio, in Tokio das ‚Oktett‘ mit nur japanischen Streichern¹⁰¹, und eigentlich

99) für etwas schwärmen: sich dafür begeistern

100) kurios: merkwürdig, seltsam

101) Sie spielen Streichinstrumente: Geige usw.

überall immer wieder die Werke, von denen wir sagen, es sind Meisterwerke, die heute gar nicht mehr weggedacht werden können.“

In den „Informationen am Morgen“ hörten Sie ein Gespräch mit dem Dirigenten Kurt Masur, und bis zu den Nachrichten folgt nun eines der Mendelssohnschen „Lieder ohne Worte“ für Klavier.





Hansestadt Gardedelegen, Bahnhofstraße 71: zweistöckige Villa, im Erdgeschoß mit Fensterläden zum Zuklappen, über dem Eingang der Balkon eines Zimmers in der 1. Etage, in der auch der Trockenboden ist

Inhaltsverzeichnis des Beihefts
zu Nr. 336 (Februar 2009)

	Erdgasimport über Ferngasleitungen zur Sicherung der Energieversorgung (15. 1.)	Seite 49 - 53
5	Europäische Kulturhauptstadt Linz* (2. 1.)	35 - 42
	Probleme lernbehinderter Schüler (15. 1.)	42 - 49
	Bürokratie in der Sozialarbeit (19. 7. '07)	1 - 12
	Privates Silvesterfeuerwerk (29. 12. 2008)	29 - 35
	Die Sicherheitsüberprüfung von Raketen	29 - 33
10	Illegale Privateinfuhr aus Polen	33/34
	Gegen seine Spielsucht im Internet kommt seine Mutter nicht an. (24. 7. 2007)	12 - 27

*Übungsaufgabe zu Nr. 336

Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die
20 Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 $\hat{=}$ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie
25 geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch
30 einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



Direkt aus Europa auf deutsch

編集者 Angela Maasberg
(Berlin)

三浦 美紀子

矢野 由美子

田畑 智子

宇田 あや子

監修 Heinz Steinberg

〔元東京外国語大学客員教授〕

発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋

〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205

<http://aufd.web.infoseek.co.jp>

振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

20 音声の収録時間は約60分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。ドイツ語検

25 定 1、2級対策としても最適です。

音声は毎月8日、テキストは10日から毎号1年間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。

2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的な誤りがないかなどを検討します。

3) 2)を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下さる方は、1号あたり1,000円、年間12,000円〔学生半額〕を郵便振替口座00160-6-44434ドイツ・ゼミにお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社(Fax:03-3261-0532)が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。